

9. Christian Morgenstern: „Fips“

1. Zum Text

Im Mittelpunkt des Gedichtes¹ steht der kleine Hund Fips, dem der Dichter menschliche Züge zuspricht. Durch die für einen Hund ungewöhnlichen Zubehöre wie Glöckchen und Schlips verändert sich dessen Verhalten. Der Name Fips signalisiert einen kleinen, pfliffigen Hund. Während die beiden ersten Strophen die äußerliche Veränderung des Hundes beschreiben, zeigen die beiden letzten dessen verändertes charakterliches Verhalten.

Ein Spannungsbogen zieht sich jeweils über die ersten beiden Verse und flacht dann im dritten Vers ab. Jede der vier Strophen enthält jeweils einen Paarreim. Vers 3 und 6 sowie 9 und 12 reimen sich – umarmend – ebenfalls.

2. Zur Intention

Kinder haben einen besonderen Bezug zu Tieren, vor allem zu Hunden. Dass ein Hund geschmückt wird, erfreut. Das Verhalten von Fips ist nachvollziehbar und kann auch auf Menschen übertragen werden. Es bietet sich an, das Geschehen im Spiel nachzuvollziehen, so wie im Lied durch Singen mit Begleitung auszudrücken.

Intentionen im Einzelnen:

- Erfassen des Inhalts und Gehalts,
- identifizieren mit Fips und kritische Bewertung seines Verhaltens,
- die Inhaltsproblematik auf Menschen übertragen,
- sinngestaltendes Vortragen, Spielen und Singen des Gedichtes.

3. Zur Realisierung

Zur Motivation

Bildimpuls (Poster bzw. Foto) eines kleinen „frechen“ Hundes oder Hörimpuls „Klaffen“. Die Kinder äußern sich frei und berichten von Erlebnissen. Impuls: „Der Hund hat einen Namen!“ Schülervorschläge. Tafelschrift „Fips“ mit Hinweis auf Christian Morgenstern (TA).

Zur Textbegegnung

Lehrervortrag (frei und heiter; evtl. zweimal). Nach Spontanäußerungen bringt ein Kind bei Fips an der Tafel Glöckchen und Schlips an. Die Kinder lesen das Gedicht still (KV 1 / S. 32).

Zur Texterschließung

1. Analyse des Inhalts und Gehalts

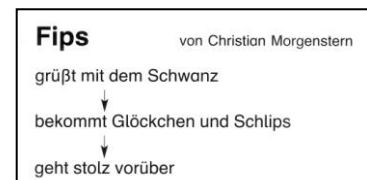
Leitimpuls: „Tante und Onkel hatten den kleinen Fips gerne!“ Die Kinder lesen die entsprechenden Stellen im

Text vor. Begriffserklärung: Aug- und Ohrenweide (Weide: etwas Gutes zu fressen für Tiere, also schön anzusehen und schön zu hören). Impuls: „Das Verhalten von Fips hat sich durch die Geschenke verändert!“ Belegen. Begriffserklärung: „Hoffart“ (Hochnäsigkeit, Eitelkeit, Stolz) durch Schülerdemonstration (Kopf erheben, Kinn emporgestreckt). Erkenntnis: „Glöckchen und Schlips haben Fips verändert.“

Der Impuls „Ihr könnt euch vorstellen, was der Kaufmann dachte, als er Fips so sah!“ regt an, dessen Gedanken zu formulieren.

Übertragung auf den Menschen durch Satzanfang: „Ein kleines Kind mit Namen Ruth erhielt vom Onkel einen ...“ (siehe S. 31). Die Kinder ergänzen die fehlenden Begriffe im Lückentext. Beide Fassungen (Original- und Parallelgedicht) werden miteinander verglichen und reflektiert.

Erkenntnis: „Das Verhalten von Fips ist auf Menschen übertragbar (Kleidung verändert auch menschliches Verhalten)“. TA:



2. Analyse der äußeren Form

„Es gibt einen Grund, warum Morgenstern ‚Schlips‘ schreibt und nicht ‚Krawatte‘“. Dieser Impuls macht die Kinder auf die Reime (und evtl. das Reimschema) aufmerksam. In Stillarbeit werden die Reimwörter herausgefunden und jeweils mit gleicher Farbe markiert bzw. auf Wortkärtchen herausgeschrieben (für spätere Reimspiele).

Zur Textgestaltung

1. Sprecherische Gestaltung

Mit dem Partner üben die Kinder einen sinngestaltenden Vortrag ein, wobei das zeilenübergreifende Lesen zu üben ist. Impuls: „Lies so, dass man merkt, dass Fips stolz ist.“ (Ausrufesatz. Pause nach „Den grüßte Fips sonst mit dem Schwanz.“ usw.).

2. Musikalische Gestaltung

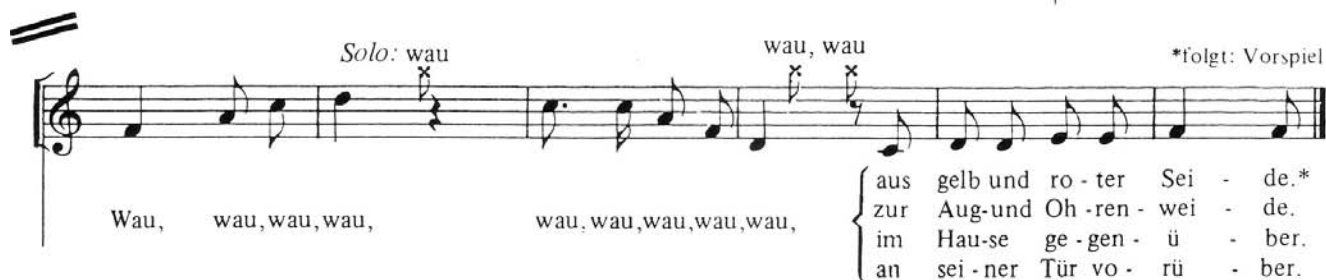
Nach gelungenen Sprechgestaltungsversuchen wird dieses Erzählgedicht in Szene gesetzt und gesungen. Empfehlenswert hierfür ist die Melodie von Gustav Gunsenheimer² (S. 31).

3. Literarische Gestaltung

Angeregt vom Parallelgedicht³ „Ruth“ verfassen die Kinder (in Allein- oder Partnerarbeit) ein eigenes Erzählgedicht, indem sie neue Namen (für Tiere und Menschen) und Gegenstände einsetzen.

Maria Werner

³ Maria Werner: Ruth (Originalbeitrag).



Fips

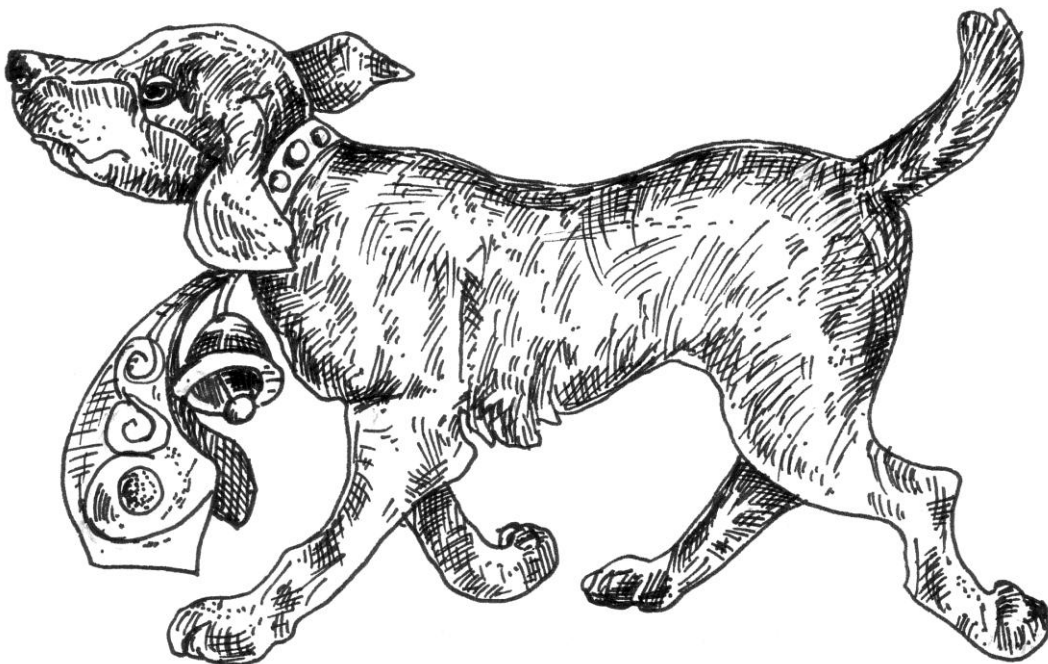
Ein kleiner Hund mit Namen Fips
erhielt vom Onkel einen Schlips
aus gelb' und roter Seide.

Die Tante aber hat, o denkt,
ihm noch ein Glöcklein drangehängt
zur Aug'- und Ohrenweide.

Hei, ward der kleine Hund da stolz!
Das merkt sogar der Kaufmann Scholz
im Hause gegenüber.

Den grüßte Fips sonst mit dem Schwanz;
jetzt ging er voller Hoffart ganz
an seiner Tür vorüber.

Christian Morgenstern



Ich bau mir eine Lese-Höhle

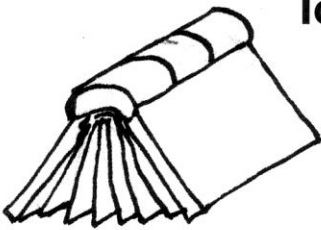
F C F
 Ich bau mir ei - ne Höh - le und dann ver-steck ich mich da - rin. Ich bau mir ei - ne
 C F B F
 Höh - le und al - le su-chen, wo ich bin, mit Kis-sen und mit De - cken und
 B C F
 ei - nem Strauß Ver - giss - mein-nicht, und in der dunk - len Höh - le, da
 C F C F
 brennt mein Ta - schen - lam - pen - licht, da brennt mein Ta - schen - lam - pen - licht.

Ich bau mir eine Höhle
 und drin da lese, lese ich.
 Ich bau mir eine Höhle
 und alle, alle suchen mich.
 Hier gibt es tolle Bücher
 und Comic-Hefte sowieso,
 auch ohne Tisch und Stühle,
 ich sitze einfach auf dem Po,
 ich sitze einfach auf dem Po.

Ich bau mir eine Höhle
 und drin da lese, lese ich.
 Ich bau mir eine Höhle
 und drin da freu und freu ich mich.
 In meine Lese-Höhle,
 da lad ich liebe Gäste ein.
 Hier ist es sehr gemütlich,
 wir lesen alles kurz und klein,
 wir lesen alles kurz und klein.

Rolf Zuckowski





Ich bau mir eine Lese-Höhle

(_____)



1. Lies alle drei Strophen und beantworte in Stichpunkten folgende Fragen:

1. Womit wird eine „Lese-Höhle“ gebaut und eingerichtet?

Im Text genannt: _____

Eigene Vorschläge: _____

2. Welche Lesestoffe liegen bereit?

Im Text genannt: _____

Eigene Vorschläge: _____

3. Wie nutzen wir die „Lese-Höhle“?

Im Text genannt: _____

Eigene Vorschläge: _____

2. Aufgrund der eigenen Vorschläge könnt ihr einen Vierzeiler hinzudichten.

3. Hinweise auf die Freiarbeit: Kreuze an!

☐ Gedichtvortrag ☐ Liedvortrag ☐ Spiel ☐ Strophe dichten

☐ Leporello malen ☐ Erzählgedicht-Kino ☐ Lese-Höhle bauen und einrichten

☐ Lese-Zelt ☐ Lese-Fest feiern ☐ Lese-Nacht organisieren ☐ _____

5. Joseph von Eichendorff: „Weihnachten“

1. Zum Text

Das besinnliche, natur- und gedankenlyrische Weihnachtsgedicht¹ des Romantikers Eichendorff² führt die Leserin und den Leser zu innerer Ruhe und Besinnlichkeit. Es ist voller Harmonie. Der Abendspaziergang durch die Stadt hinaus ins Feld ist leicht nachvollziehbar. Die letzte Strophe spricht die Weihnachtsbotschaft im Singen der Natur aus. Dies ist nur mit dem Gefühl begreifbar.

Die vier Strophen mit je vier Versen sind klar und einheitlich aufgebaut. Das Versmaß ist ein vierhebiger Trochäus. Die Verse 1 und 3 enden jeweils weiblich, die Verse 2 und 4 männlich. Als Reimform tritt der Kreuzreim auf. Dies alles macht den Volksliedcharakter aus. Der Dichter erlebt Weihnachten zweimal: Einmal beim Betrachten des Schmuckes in der Stadt und zum anderen im freien Feld: „Aus des Schnees Einsamkeit steigt wie wunderbares Singen. – O du gnadenreiche Zeit!“

2. Zur Intention

Dieses Gedicht eignet sich in besonderem Maße zur Gestaltung des Schullebens in der Vorweihnachtszeit. Auch Kinder werden nicht von der Hektik und Geschäftigkeit in der Adventszeit verschont. Da tut es Not innezuhalten, still zu werden und sich zu besinnen. Gelingt es uns, still zu werden, alle Hektik zu vergessen, um uns zum Schauen und Staunen bereit zu machen?

Was ist das eigentlich Wichtige an Weihnachten?

Grundlegende literarische Bildung kann beim Umgang mit diesem Gedicht durch lesetechnische Bewältigung, inhaltliche Erschließung, sinndeutende Auslegung und musikalische Gestaltung erreicht werden.

Intentionen im Einzelnen:

- Assoziationen zum Thema Weihnachten herstellen,
- das Gedicht hörend aufnehmen und den Inhalt erschließen,
- die Stimmung während des Spaziergangs des Dichters nachempfinden,
- die Einheit von Inhalt, die Schönheit der Sprache und Form entdecken,
- einen angemessenen Text- und Liedvortrag vorbereiten.

3. Zur Realisierung

Zur Hinführung

Wortimpuls (TA): „Weihnachten“. Brainstorming (mit TA).

Bildimpuls: Zeichnung auf Gedichtblatt (Folie), freie Aussprache.

TA: Joseph von Eichendorff (1788-1857).

Zur Textbegegnung

Die Lehrkraft trägt das Gedicht verhalten gestaltend vor (evtl. zweiter Lehrervortrag; evtl. mit Musikunterma- lung: Melodie: „Und in dem Schneegebirge ...“).

Die Kinder lassen Text (und Musik) zunächst auf sich wirken und äußern sich dann spontan. Nachdem das Textblatt (KV 1 / S. 73: oben) ausgeteilt ist, lesen sie es still nach.

Zur Text- und Liedgestaltung

Beim stillen Lesen üben die Kinder der Sprechergruppe einen klanggestaltenden Vortrag. Wir lesen ruhig. (Das Wörtchen „still“ kommt dreimal vor.) Zeilenübergrei- fendes Lesen in Strophe 2 Vers 1 und 2. Strophe 3 Vers 1 und 2, Strophe 4 Vers 2 und 3. Besonders betont wer- den die Ausrufesätze. Am Ende lesen wir in einem feier- lichen Ton.

Gleichzeitig üben die Kinder der Musikergruppe (Sän- ger/-innen), Flötenspieler/-innen und andere Instrumen- talisten) den Liedvortrag (KV 1 / S. 73: unten) ein, wo- bei auf einen schlichten, ruhigen, feierlich-getragenen Vortrag geachtet wird.

Beide Gruppen präsentieren dem Plenum ein besonders gut gelungenes Beispiel ihrer ersten Gestaltungsversu- che.

Zur Texterschließung

1. Teilziel: Inhalt und Gehalt

Die Kinder vergleichen – in einer Extra-Stunde – ihre anfangs gesammelten Eindrücke zu Weihnachten mit dem Gedicht. Manche Wörter an der Tafel passen auch zu diesem Gedicht! Begriffe werden geklärt unter Hin- weis auf die Zeit des Romantikers: „sinnend“, „wunder- still“, „hehr“, „heilig“, „das Schauern“, „Einsamkeit“, „Singen“, „gnadenreich“ ...

In Partnerarbeit werden die Wörter unterstrichen (um- rahmt oder auf Wortkarten geschrieben) und an der Tafel gesammelt, die auf Ruhe und Stille hinweisen („still“, „verlassen“, „wunderstill“, „Einsamkeit“ ...). Die Kinder vergleichen Weihnachten heute mit dem Weihnachten zur Zeit Eichendorffs. In Stillarbeit suchen sie zu den Strophen den jeweiligen Ort auf (vgl. TA unten!). Im Unterrichtsgespräch wird überlegt, weshalb Eichendorff diesen Abendspaziergang unternimmt.

2. Teilziel: Form

In Partnerarbeit finden die Kinder Reimwörter und Reimschema heraus und erkennen den klaren Aufbau des Gedichtes. Äußere Form und Inhalt passen zusam- men! Ruhe und Stille werden durch den gleichmäßigen Rhythmus und die Reimform ausgedrückt. Diese bewir- ken die Schönheit der Dichtersprache, der Poesie.

3. Teilziel: Zusammenfassung

Eichendorff erlebt Weihnachten zweimal (in der Stadt und im Freien). Weihnachten ist das Fest der inneren und äußeren Freude! Äußere Freude soll die innere Freude nicht überdecken. Die Kinder markieren an der Tafel die Wörter, die eher zur inneren bzw. zur äußeren Freude passen.

4. Zur Weiterführung

- Lexikonarbeit: Dichterkunde,
- Gedicht- und Liedvortrag einstudieren, evtl. für eine Weihnachtsfeier,
- Gestalten eines Weihnachtsbüchleins mit verschiedenen Gedichten, Bildern, Liedern, Rezepten für den Weihnachtsbasar,
- Internet-Recherche: Weihnachten in den Nachbarländern (Europa),
- Solidarität an Weihnachten (Obdachlose, Asylanten, Einsame, „Adveniat“, „Brot für die Welt“ ...).

¹ Joseph von Eichendorff: Weihnachten. Aus: Werke in einem Band. Hrsg. von W. Rasch. München/Wien, 3. Aufl. 1984.

² Joseph von Eichendorff, geb. am 10.3.1788 auf Schloss Lubowitz/Oberschlesien, gest. am 26.11.1857 in Neiße, bedeutender Lyriker und Erzähler der Romantik, Werke u.a.: „Gedichte“ (1837), „Das Marmorbild“ (1839), „Aus dem Leben eines Taugenichts“ (1826), „Gedichte“ (1857), „Neue Gesamtausgabe der Werke und Schriften“ (Bd. 1-4) von G. Baumann u. S. Grosse (1957/58). „Hundert Gedichte“ (Hrsg.: Walter Lewerenz. Berlin 1986).

Bes. bekannte Gedichte: „Wünschelrute“, „Winternacht“, „Mondnacht“, „Meeresstille“, „Frische Fahrt“, „Sehnsucht“, „Der frohe Wandersmann“, „Abschied“.

³ Melodie nach „Und in dem Schneegebirge“ (Volksweise aus dem 16. Jh.: Sudetenschlesien. Anm.: Das „Schneegebirge“: Riesengebirge, Altvatergebirge, Glatzer Gebirge.

Anmerkung: Wegen der Anpassung an die Melodie wird Vers 3 einer jeden Strophe wiederholt.

TA: Besprecht dieses Tafelbild und tragt es so (oder ähnlich) in eure Gedichtmappe ein!

Weihnachten heute:

Kerzen, Geschenke,
Lieder, Geburt Jesu,
Weihnachtsbäckerei, Sterne,
Christbaum, Krippe,
Kirche, gutes Essen
...



verlassen
still
sinnend
festlich
geschmückt
stehen, schauen
wunderstill, beglückt
hehr, heilig
weit und still
Einsamkeit

Weihnachten früher:

Markt
Straßen
Fenster



Feld
Welt
Sterne
Schnee



O du gnadenreiche
Zeit!

Weihnachten

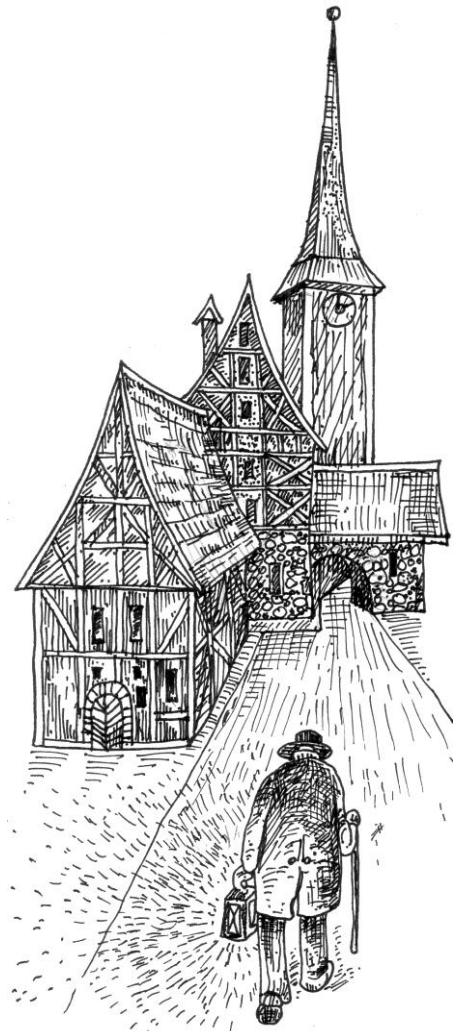
Markt und Straßen stehn verlassen,
still erleuchtet jedes Haus.
Sinnend geh ich durch die Gassen,
alles sieht so festlich aus.

An den Fenstern haben Frauen
buntes Spielzeug fromm geschmückt;
tausend Kindlein stehn und schauen,
sind so wunderstill beglückt.

Und ich wandre aus den Mauern
bis hinaus ins freie Feld,
hehres Glänzen, heiliges Schauern!
Wie so weit und still die Welt!

Sterne hoch die Kreise schlingen;
aus des Schnees Einsamkeit
steigts wie wunderbares Singen. –
O du gnadenreiche Zeit!

Joseph von Eichendorff



Weihnachten

M.: Volksweise (16. Jh.)

T.: Joseph von Eichendorff

Markt und Stra - ßen stehn ver - las - sen,

still er - leuch - tet je - des Haus,

sin - nend geh ich durch die Gas - sen,

sin - nend geh ich durch die Gas - sen,

al - les sieht so fest - lich aus.

Das Gewitter

Hinter dem Schlossberg kroch es herauf:
Wolken – Wolken!
Wie graue Mäuse,
ein ganzes Gewusel.

Zuhaut
jagten die Wolken gegen die Stadt.
Und wurden groß
und glichen Riesen
und Elefanten
und dicken, finsternen Ungeheuern,
wie sie noch niemand gesehen hat.

„Gleich geht es los!“,
sagten im Kaufhaus Dronten
drei Tanten
und rannten heim, so schnell sie konnten.
Da fuhr ein Blitz
mit helllichem Schein,
zickzack
blitzschnell
in einen Alleebaum hinein.

Und ein Donner schmetterte hinterdrein,
als würden dreißig Drachen
auf Kommando lachen,
um die Welt zu erschrecken.
Alle Katzen in der Stadt
verkrochen sich
in die allerhintersten Stubenecken.

Doch jetzt ging ein Platzregen nieder!
Die Stadt war überall
nur noch ein einziger Wasserfall.
Wildbäche waren die Gassen.

Plötzlich war alles vorüber.
Die Sonne kam wieder
und blickte vergnügt
auf die Dächer, die nassen.

Josef Guggenmos



Und ein Donner schmetterte hinterdrein,
als würden dreißig Drachen
auf Kommando lachen,
um die Welt zu erschrecken.
Alle Katzen in der Stadt
verkrochen sich
in die allerhintersten Stubenecken.



Das Gewitter

Hinter dem Schlossberg kroch es herauf:
Wolken – Wolken!
Wie graue Mäuse,
ein ganzes Gewusel.

Zuhaut
jagten die Wolken gegen die Stadt.
Und wurden groß
und glichen Riesen
und Elefanten
und dicken, finsternen Ungeheuern,
wie sie noch niemand gesehen hat.

Plötzlich war alles vorüber.
Die Sonne kam wieder
und blickte vergnügt
auf die Dächer, die nassen.

Josef Guggenmos

„Gleich geht es los!“,
sagten im Kaufhaus Dronten
drei Tanten
und rannten heim, so schnell sie konnten.
Da fuhr ein Blitz
mit hellichtem Schein,
zickzack
blitzschnell
in einen Alleebaum hinein.

Doch jetzt ging ein Platzregen nieder!
Die Stadt war überall
nur noch ein einziger Wasserfall.
Wildbäche waren die Gassen.

Aufgaben:

1. Beim Lesen wirst du feststellen, dass dieses Erzählgedicht durcheinander geraten ist.
Stelle die richtige Reihenfolge (durch Ausschneiden und Kleben der Strophen) wieder her!
Vergleiche und begründe deine „Montage“!
2. Male rechts vom Text zu einer Strophe ein Bild!
3. Hinweise auf die Freiarbeit:
Kreuze an, wo du mitarbeiten möchtest!
 - ☐ ☐ ☐ Auswendiger Gedichtvortrag
 - ☐ ☐ ☐ Vortrag mit Orff-Instrumenten
 - ☐ ☐ ☐ Bilder zu jeder Strophe malen (für ein Leporello)
 - ☐ ☐ ☐ Eine „Trommelgeschichte“ erzählen
 - ☐ ☐ ☐ Weitere „Gewitter-Gedichte“ sammeln und vorstellen
 - ☐ ☐ ☐ Kleinst-Gedichte schreiben
 - ☐ ☐ ☐ Das Geschehen im Gedicht in die Gegenwart setzen – und den Text neu schreiben bzw. drucken